

KURIER AM SONNTAG

WESER-KURIER · BREMER NACHRICHTEN · VERDENER NACHRICHTEN

SONNTAG, 6. JANUAR 2019 | 37. JAHRGANG | NR. 1 | 1,80 €



Übung und Meister

Sportler kennen das Sprichwort nur zu genau: „Übung macht den Meister“, was nichts anderes heißt, als dass man sich anstrengen muss, um am Ende ganz oben auf dem Treppchen zu stehen. Um Titel geht es in der neuen Rubrik „Übung & Meister“ im WESER-Strand zwar nicht, aber

dafür um Leidenschaft im Sport. Denn wer seinen Sport nicht liebt, der kommt auch nicht voran. Ab sofort erzählen jeden Sonntag bekannte oder weniger bekannte Menschen aus Bremen und umzu, welcher Sport sie antreibt und was er mit ihnen macht. Zum Auftakt spricht Marco Bode über seine Lei-

denschaft Schach. Der Ex-Fußballer und heutige Aufsichtsrats-Boss von Werder Bremen erzählt, wie er zum Schach gekommen ist und warum er diesen Sport noch heute mit großer Hingabe betreibt.

TEXT: SOM/FOTO: FRANK THOMAS KOCH
Bericht Seite 36

Holztürme



Wer glaubt, hier den Rohbau eines Hochhauses zu erkennen, der täuscht sich. Die 20 Mitarbeiter des Bremer Paletten-Kontors könnten dagegen auf dem Foto einen ihrer Holztürme aus Euro-

paletten entdecken – eine gekonnte Hochstapelei. Und das ist kein Wunder: Das Familienunternehmen aus Stuhrlage ist Verpackungsspezialist.

TEXT: LB/FOTO: FRANK THOMAS KOCH
Bericht Seite 15

Holzbahnen



Sechs Tage und sechs Nächte müssen sie halten, die Holzbahnen der Sixdays. Ein Zimmereibetrieb aus Osterholz-Scharmbeck baut das Oval seit 31 Jahren auf, da muss jeder Handgriff passen. Seit Tagen schon wer-

den in der ÖVB-Arena in Halle 5 Spanten und Latten hin und her bewegt, damit ab dem 10. Januar das jährliche Rad-Spektakel starten kann.

TEXT: SOM/FOTO: FRANK THOMAS KOCH
Bericht Seite 26

Führerschein, Fortschritt, Spoiler

Wasser auf die gemächlich mahlen- den Mühlen des Müßiggängers sind zwei Erkenntnisse aus der Zeit zwischen den Jahren. Zum einen ergab eine Erhebung dieser Zeitung, dass Bremer (und vor allem Bremerinnen) mehrheitlich eine kostenlose Nutzung von Bussen und Bahnen begehren. Das wäre, im derzeit leider unwahrscheinlichen Umsetzungsfall, jene lässige Luxemburg-Lösung, von der an dieser Stelle bereits die Rede war. Eine Lösung, die gerade kleinen (Bundes-)Ländern gut anstehen würde, weil sie sich als Labor einer ökologisch zuträglichen Zukunft profilieren könnten.

Zum anderen lässt uns ausgerechnet der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, also ein Lobbyist des motorisierten Individual-

verkehrs wissen, dass jungen Leuten der Führerschein weniger wichtig ist als noch vor fünf Jahren. So sei die Anzahl der ehrlich erworbenen Pkw-Fahrerlaubnisse bei den 18- bis 24-Jährigen zwischen 2012 und 2017 um zehn Prozent gesunken, hat der Verband ermittelt. Vor allem in Städten mit wachsender Mobilitätsvielfalt ist das Interesse an jenem Dokument rückläufig, das die Generation des Müßiggängers in einer Mischung aus Coolness und Abfälligkeit nassforsch Lappen nannte.



MÜßIGGANG
Eine Kolumne
von Hendrik Werner

nomy, die auf den Nutzen des Teilens setzt, machen Fortschritte – zu Fuß oder mit schadstofffreien Gefährten. Vor seiner Läuterung lag auch dem Müßiggänger daran,

am liebsten schnell und bequem von A nach B zu gelangen. Allerdings war frühzeitig absehbar, dass er es als Autofahrer nicht sehr weit bringen würde: Durch die erste praktische Führerscheinprüfung fiel er (18-jährig), weil er beim Einparken um Haarsbreite ein anderes Fahrzeug touchierte; die zweite bestand er (19-jährig) mit Krach und Ach, nachdem er vor einer roten Ampel eher zufällig zum Stehen gekommen war. Auch sein erstes (und bislang einziges) Auto, ein eifelgrüner Opel aus vierter Hand (mit hochnotpeinlichem Spoiler und chronischem Keuchen in den Kasseler Bergen), machte die Beziehung nicht inniger. Zwei Sommer hielt die Verbindung; dann waren Maschine und Mensch Wracks. „Früh befreit, nie gereut“, sagt meine Oma.

ANZEIGE

Lestra
Einkaufes mit Geni
Wir räumen unser Lager!
20% Rabatt
Weinberater Jörg Schilling
20% Rabatt beim Kauf von 12 Flaschen Wein einer Sorte auf unseren Aktionsflächen.
Aktion noch bis zum 26.01.2019
Horner Heerstr. 29 - 31 · Telefon 20 46 55 · www.lestra.de

POLITIK

Kubicki sieht AfD im Abschwung 4

FDP-Vize Wolfgang Kubicki rät, „dringend zu einem gelassenen und professionellen Umgang“ mit der AfD-Fraktion. Die Partei habe bundesweit ihren Zenit überschritten, sagt er im Interview.

BREMEN

Kinderbetreuung anderswo teurer 7

Laut einer neuen Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft zahlen Bremer Eltern rund 150 Euro für 35 Stunden Kinderbetreuung. Städte wie Augsburg und Kiel erheben wesentlich höhere Gebühren.

KULTUR

Borgward-Pleite als Doku-Drama 20

Einst stand der Name Borgward für das Wirtschaftswunder. Heute ist „Die Affäre Borgward“ Titel eines Doku-Dramas, das am Montag, 20.15 Uhr, in der ARD zu sehen ist und die Pleite 1961 zum Thema hat.

KOPF DES TAGES

Saskia Hennig von Lange



„Hier beginnt der Wald“ heißt der dritte Roman der Autorin Saskia Hennig von Lange, die am Sonntag, 20 Uhr, bei der Literatur-Nord im Café Ambiente zu Gast ist. Hennig von Lange wurde 1976 in Hanau geboren und studierte Angewandte Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte. Derzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation. Die Schriftstellerin, die für ihre literarische Arbeit mit mehreren Preisen bedacht wurde, lebt mit ihrem Ehemann und drei Kindern in Frankfurt am Main. SHE

RUBRIKEN

Fernsehen	28
Fotoreportage	10/11
Lesermeinung	17
Mein Werder	21
Rätsel & Roman	27
Tipps & Termine	18/19

LOTTO

6 aus 49 4 16 22 31 40 45 8
Superzahl

Spiel 77 2960171 Super 6 ★ 052535
(Ohne Gewähr)

WETTER

Tagsüber	Nachts	Niederschlag
8°	4°	60%

Etwas Regen oder Nieselregen
Ausführliches Wetter Seite 6



„Schach hat mir beim Fußball sehr geholfen“

Marco Bode (49)

ist seit Oktober 2014 Aufsichtsratsvorsitzender von Werder. Er hat seine komplette Profi-Karriere bei Werder absolviert. In 379 Spielen schoss er 101 Treffer. Für die deutsche Nationalmannschaft hat er in 40 Länderspielen auf dem Platz gestanden. Er gehörte zur Startelf der deutschen Mannschaft im WM-Finale 2002 gegen Brasilien, danach beendete er seine Laufbahn. Schach war schon immer Bodes großes Hobby.

Herr Bode, wer ist eigentlich der bessere Schachspieler: Felix Magath oder Sie?

Marco Bode: Oha, das ist eine offensive Spieleröffnung für ein Interview. Es ist nie zu einem Wettkampf gekommen. Aber es gibt tatsächlich eine schöne Geschichte zu dem Thema.

Die müssen Sie erzählen.

Ich habe ein paar Mal mit Andy Herzog zu der Zeit Schach gespielt, das muss im Frühjahr 1998 gewesen sein. Bei einem Essen hat Andy dann Felix Magath, der ja damals bei Werder unser Trainer war, gefragt: „Trainer, wollen Sie nicht mal gegen Marco spielen? Wir wollen zu

gern wissen, wer da gewinnt.“ Felix hat in seinem Tee gerührt, in seiner unnachahmlichen Weise, und gesagt: „Meint ihr denn, dass es gut wäre, wenn Marco gewinnt?“ Es kam dann tatsächlich nie zu einem Duell. Aber ich glaube, wir sind so ungefähr auf einem Niveau.

Woher wissen Sie das?

Ich bin eng mit einer Hamburger Firma verbunden, Chessbase heißt sie, ein Weltmarktführer in Sachen Schachsoftware, und die kennen Felix auch gut. Und die meinten mal zu mir: Ein Duell mit Felix Magath könnte spannend werden.

Seit wann spielen Sie überhaupt Schach?

Ich habe das in meiner Kindheit gelernt, in der Orientierungsstufe. Ich muss da so Elf gewesen sein und wollte eigentlich in eine Fußball-AG. Aber beim Losverfahren hat das nicht geklappt, und dann kam meine Zweit-Wahl gekommen dran, das war Schach. Und ich habe sehr schnell sehr viel Spaß daran gefunden. Und seitdem spiele ich Schach als Hobby.

Warum ist nie mehr daraus geworden?

Mit 13 Jahren bin ich sogar mal kurzzeitig in einem Verein gewesen. Aber es benötigt schon sehr viel Zeit, wenn man sich intensiv mit Schach beschäftigen will.

Ist Schach denn wirklich Sport?

Für mich ist es ein schönes Spiel. Es gibt keinen Zufall, es gibt unendlich viele Möglichkeiten und keine Partie ist wie die andere. Aber Sport? Das ist für mich nicht relevant. Aber es werden Wettkämpfe ausgetragen, es gibt einen Verband und eine Weltmeisterschaft. In der Analogie kann schon man den ein oder anderen Begriff verwenden, der dafür spricht, dass es sich um Sport handelt. Man braucht Kondition, vor allem geistige. Man muss intensiv trainieren. Und es gibt Strukturen wie in anderen Sportarten auch.

Mussten Sie sich als Fußballer früher in der Kabine mal doofe Sprüche für Ihre Schach-Leidenschaft anhören?

Nee, wirklich nie. Es gibt ja schon einige Fußballer, die Schach spielen. Aber Medien brauchen eben auch Protagonisten, die bei so einem Thema wie Schach und Fußball immer wieder auftauchen. Und das waren eben häufig Felix Magath und ich. Felix hat Schach ja erst als Erwachsener in einer längeren Verletzungspause als Fußballer gelernt. Dann hat er sich sogar einen Profi-Trainer engagiert für eine gewisse Zeit und ist entsprechend gut ausgebildet.

Kann man als Fußballer vom Schach profitieren?

Felix Magath hat schon einige Dinge aus dem Schach übertragen. Ich erinnere mich, dass er von Raum und Zeit gesprochen hat, die im Fußball und Schach eine große Rolle spielen. Im Schach geht es häufig darum, sich einen kleinen Tempo-Vorteil zu verschaffen. Weiß hat immer den minimalen Vorteil des ersten Zuges. Und den versucht man auszubauen. Und Schwarz versucht, ähnlich wie im Fußball, diesen Heimvorteil wettzumachen. Es gibt auch auf einer anderen Ebene abstrakte Bilder: Der Trainer ist der Spieler, die Fußballer die Schachfiguren, solche Analogien sind ja sehr nahelegend.

Hat Ihnen Schach als Fußballer also genutzt?

Ich glaube, dass es mir in vielen Dingen geholfen hat, schon als Kind Schach zu lernen, wahrscheinlich auch im Fußball. Aber auch in der Schule. Das ist ja ein Grund dafür, dass ich versuche, hier in Bremen Schach in der Grundschule zu etablieren. Ich glaube daran, dass Schach für das eigene Denken und schulische Leistungen hilfreich ist. Und auch, um Dinge voranzusehen und sich mit Fragen zu beschäftigen: Was tut der andere, wenn ich dies tue? Das sind Methoden, die ich überall im Leben gebrauchen kann.

Aber ist Schach nicht fürchterlich unsexy? Wollen Kinder nicht lieber Fußball spielen?

Wenn Kinder Schach spielen, ist das auch anders als bei den Großmeistern, da geht es etwas ruppiger zu. Ich kenne das noch aus meiner Fußballerzeit in einem Park in Essen.

Sie haben in einem Park Schach gespielt?

Ja, wir haben früher immer in Essen im Sheraton-Hotel gewohnt, wenn wir irgendwo im Westen Fußball gespielt haben. Und da gab es einen angrenzenden Park mit einem großen Schachspiel. Und da bin ich immer zwischen Besprechung und Mittagessen für eine Stunde hin und habe mit Rentnern, Arbeitslosen und sonstigen Schachliebhabern eine Partie gespielt. Und das ist Schach unter

Schach in der Schule

Schach und Schule, für Marco Bode ist das eine perfekte Verbindung. Im September vergangenen Jahres startete in Bremen das bundesweit größte Pilotprojekt zur Einbindung von Schach in den Schulunterricht. Über 1500 Grundschulkinder aus 70 Klassen lernen einmal in der Woche eine Stunde lang Schach. Hinter der Idee, Kinder direkt in den Schulen mit dem Schachspiel zu fördern, steht der Verein „Das erste Buch“. Das Projekt hat viele Unterstüt-

Druck, weil alle reinquatschen, jeder weiß es besser. Das war alles andere als still und langweilig, wie man sich Schach sonst oft so vorstellt.

Also falsches Vorurteil, das mit Schach und unsexy?

Es ist schon anstrengend, weil der Zufall keine Rolle spielt. Viele haben deshalb, ähnlich wie bei Mathematik, keine Lust darauf, weil es anstrengender ist als Monopoly, wo man würfelt und der Zufall entscheidet. Hier geht es eben ums Denken und Planen. Auf dem Niveau, auf dem ich Schach spiele, ist es entscheidend, wie aufmerksam und konzentriert ich bin. Aber ich finde es auch sehr entspannend, abends ein paar Blitzpartien zu spielen.

Wie haben Sie sich beim Schach weitergebildet?

Beim ersten Mal als Schüler bin ich wie gesagt noch zufällig in die Schach-AG geraten, danach habe ich sie immer bewusst gewählt. Und am Ende, könnte ich jetzt unbescheiden erzählen, habe ich sogar den Lehrer geschlagen. Ich habe dann Theorie gelernt, mir Schach-Magazine gekauft und Spieleröffnungen auswendig gelernt. Und da habe ich dann aber gemerkt, dass ich doch nicht so fanatisch bin und blieb deshalb auf einem Basis-Niveau. Und dann kamen die ersten Schachcomputer wie Mephisto. Das waren ja noch Computer, die man schlagen konnte. Wenn man heute gegen Computer spielt, hat man als Mensch keine Chance mehr – es sei denn, man heißt Magnus Carlsen. Aber der ist ja auch Schach-Weltmeister.

Was hat Sie damals eigentlich angetrieben, Schach zu spielen?

Ich liebe alle Arten von Spielen. Ich spiele gerne Gesellschaftsspiele. Wahrscheinlich war ich einer der ersten E-Sportler, ich habe schon früher auf dem C64 liebend gerne gespielt, Wintergames und Summergames, irgendwie alles. Schach kam dann eher zufällig, aber ich fand das sofort toll. Mein älterer Bruder hat das dann auch gelernt und dann haben wir häufig gegeneinander gespielt. Aber ich finde leider immer weniger Möglichkeiten zum Spielen.

Sie könnten ja in Werders Schachabteilung gehen.

Da werde ich auch immer wieder eingeladen. Einmal im Jahr spiele ich ein Simultanmatch, da gibt es schon Möglichkeiten, bei denen ich ans Brett komme.

Wie viele Schachbretter haben Sie Zuhause?

Ich nutze mehr oder weniger nur eins, aber ich habe bestimmt drei, vier Bretter. Eins hat mir Magnus Carlsen geschenkt, als ich eine Simultanpartie gegen ihn gespielt habe. Da hat jeder Gegner eine Box gekriegt, aber das Brett habe ich noch nicht benutzt.

Und wie war das, gegen den Weltmeister zu spielen?

Das war eine gute Partie, weil ich in eine Stellung gekommen bin, die tatsächlich eine Weile ausgeglichen war. Aber dann hat er mich doch ganz langsam fertig gemacht. Das fühlte sich an, als ob man gegen Bayern München und Real Madrid gleichzeitig spielt.

Lesen Sie Schachmagazine? Oder Fachzeitschriften?

Nee, das eher weniger. Ich habe aber überlegt, ob ich noch mal was in meine Schachfähigkeiten investiere. Es ist ja so, man wird mit dem Alter nicht besser. Im Schach nimmt die Leistungsfähigkeit mit dem 30. Lebensjahr ab. Magnus Carlsen hat ja neulich auf einer Pressekonferenz auf die Frage geantwortet, wer sein Lieblings-Schachweltmeister sei: Magnus Carlsen vor drei Jahren.

Merken Sie, dass Sie an Niveau verlieren?

Bei Schnellpartien, wo jeder Spieler nur fünf Minuten zur Verfügung hat, da hat mein Leistungsniveau schon abgenommen, das merke ich.

Schach spielt ja auch in der Literatur eine Rolle. Gibt es da ein Buch, das Sie als Schach-Fan so richtig gefesselt hat?

Ja, auf jeden Fall. Es gab ja 1972 diesen unglaublichen WM-Kampf zwischen Bobby Fischer und Boris Spasski in Reykjavik, dazu gibt es ein Buch. „Wie Bobby Fischer den Kalten Krieg gewann: Die ungewöhnlichste Schachpartie aller Zeiten“, das ist sehr lesenswert. Das ist ja nicht nur ein Schachbuch, sondern auch politisch sehr spannend zu Zeiten des Kalten Krieges. Und natürlich die Schachnovelle von Stefan Zweig. Das habe ich schon sehr früh gelesen und fand es sehr faszinierend. Auch für Fußballer, das hat ja nur 100 Seiten (lacht).

Das Gespräch führte Mathias Sonnenberg.



FOTO: FRANK THOMAS KOCH, BEARBEITUNG: FRANZ BERDING

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ab heute ersetzt die Seite „Übung & Meister“ die Seite „Laut & Leise“, die Sie bisher an dieser Stelle gefunden haben. Die Berichterstattung über Pop, Rock und Jazz finden Sie ab sofort komplett im Kulturteil.